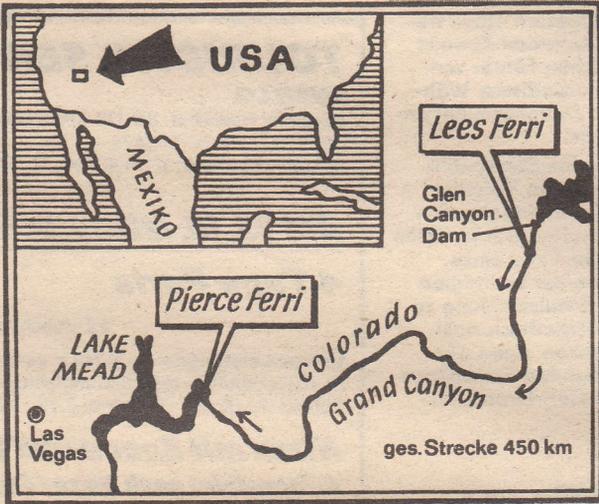
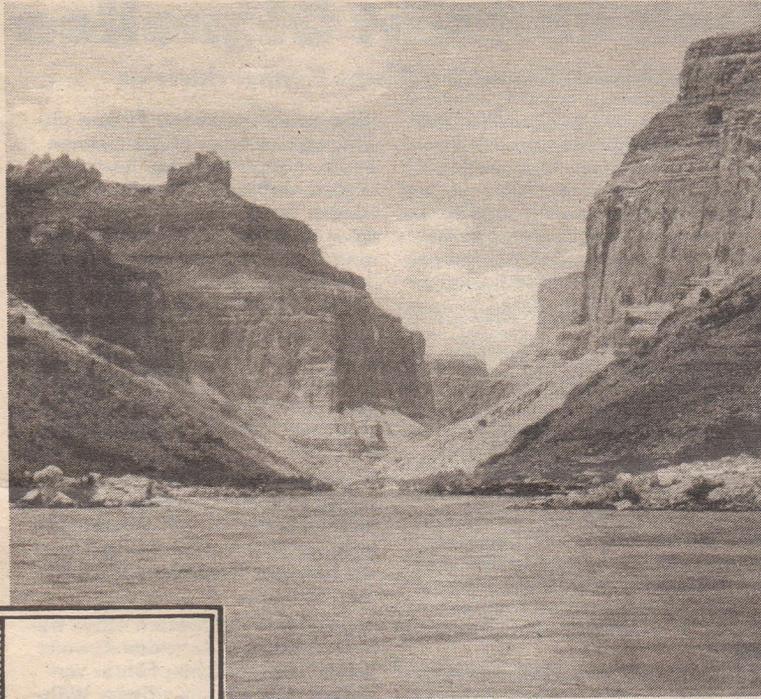


# Wildwasser im Wilden Westen

Als erster DDR-Sportler ging Harald Liebnitzky mit dem Schlauchboot auf Abenteuerfahrt durch den Grand Canyon

Go West, das Abenteuer ruft! Die Welt ist weiter geworden für manchen, und so bricht Ende Juni eine Truppe von 13 Mann Richtung USA auf, um sich im immer noch wildromantischen Westen mit den Naturgewalten zu messen. Der Colorado River im Grand Canyon ist das Ziel der neun Sportler aus der CSFR, der drei aus der BRD und des Berliner Harald Liebnitzky, der quasi kurz vor Toresschluß noch für einen nationalen Superlativ sorgt. Der 31jährige Diplomökonom ist der erste DDR-Bürger, der mit einem privaten Raft (einer Art Riesenschlauchboot) den Colorado River entlangreitet. Innerhalb von 15 Tagen legt die Crew mit ihrer „Mathilda“ rund 450 km im wildesten Gewässer der Welt zurück.

Lees Ferri heißt der kleine, unscheinbare Ort am südlichen Ende des Lake Powell im Bundesstaat Arizona, wo die wackeren Fahrersleute am 8. Juli 1990 ihr reizvolles Unternehmen auf dem Colorado River starten. Zuvor hatten sie sich in Los Angeles, Endpunkt ihres Fluges, für je 1500 Dollar zwei Autos gekauft, unterwegs noch zwei Kajaks verstaut und den Weg von der Westküste durch die Wüste bis zum Grand-Canyon-Nationalpark zurückgelegt. Lees Ferri, 25 km unterhalb einer Staumauer, ist gewissermaßen der offizielle Startort für alle Bootstouren durch die romantische Bergwelt mit ihren teils 2000 m hohen Massiven. Mittlerweile wurde auch dieses sportliche Abenteuer wie so oft zur touristischen Massenware. Sogenannte Commercial-Rafts, mit zwei professionellen Bootsleuten besetzt, transportieren bis zu 30 Fahrgäste durch die Rapids genannten Stromschnellen.



Der Grand Canyon mit seinen bis zu 600 m steil aufragenden Felswänden ist ein beeindruckendes Naturerlebnis. Mit der „Mathilda“ auf dem Colorado River (unten). Der Bootsfahrt schloß sich eine Tour durch den Westen der USA an, mit attraktiven touristischen Stationen: Las Vegas, Zion-Nationalpark, die Rocky Mountains (drei Teilnehmer bestiegen den 4350 m hohen Longs Peak), Yellowstone-Nationalpark, Salt-Lake City, und durch die Sierra Nevada ging es via San Francisco auf dem Pazifik-Highway zurück nach Los Angeles, von dort mit dem „Greyhound“ (Überlandbus) über 4700 km bis nach New York

Fotos: Harald Liebnitzky;  
Zeichnung: Gerhard Anton



len. Für Summen zwischen drei- und fünftausend Mark pro Person kann solch eine 7 bis 10 Tage dauernde Fahrt in dem 12 m langen und 9 m breiten Gefährt gebucht werden. Nur noch etwa 5 Prozent aller Riesenschlauchboote sind Privatrafts wie die etwas kleinere, 6 m lange und 3 m breite „Mathilda“.

Verständlich bei solchem Verkehr, daß eine spezielle Aufsichtsbehörde ein waches Auge auf jedes Boot und seine Besatzung wirft. Der „Ranger“, so erzählt Harald Liebnitzky, läßt nichts durchgehen. Zuerst muß natürlich die „Mautgebühr“ entrichtet werden, 50 Dollar pro Boot bis zu 15 Mann Besatzung. Doch selbst für weltpolitische Problemfälle fühlt sich der Zerberus zuständig. „Er mußte in unserem Fall sogar erst in Washington anrufen und nachfragen, ob ‚Kommunisten‘ durch den Grand Canyon fahren dürfen. Wie er uns sagte, seien ihm Leute aus dem ‚Ostblock‘ noch nie untergekommen. Doch dann erhielt er von der ‚Zentrale‘ den Bescheid, daß jetzt Vaclav Havel regiert, die CSFR eine demokratische Wandlung durchmacht und es deshalb keinen Grund gäbe, uns nicht passieren zu lassen.“

Soweit zu den ideologischen Schranken im Wilden Westen, doch da gab es noch die ökologischen. Mit bewundernswerter Akribie wird in diesem Nationalpark darauf geachtet, daß die Natur durch den Tourismus so wenig Schaden wie möglich nimmt. „Für uns Bootsbesatzungen bedeutete das nicht nur, hinsichtlich unserer Sicherheit einer umfangreichen

Checkliste gerecht zu werden, sondern auch in puncto Hygiene. Zum Schluß der Reise wurden diese Auflagen erneut kontrolliert.“ So brachte selbst das Geschirrspülen für den Berliner und seine Kameraden noch einen zusätzlichen Arbeitsgang mit sich: Das Abwaschwasser durfte erst nach einer Filterprozedur über Bord gegossen werden. Und einen noch größeren Arbeitsaufwand erforderten jene nur allzu menschlichen Sitzungen, die in Abenteuerfilmen erstaunlicherweise nie eine Rolle spielen.... Die Exkremente nämlich mußten in Beuteln „abgepackt“ und in einer wasserdichten Stahlkassette deponiert werden, damit selbst im Falle des Kenterns der Fluß nicht verschmutzt wird. Die solcherart „Entsorgten“ transportierten zum Schluß je rund 100 kg Müll und biologischen Abfall mit sich. Zum sportlichen Teil des Unternehmens: Der schwerste noch befahrbare Fluß der Welt mit seinen 170 Rapids erfordert ein eingespieltes Team. Kraft beim Paddeln, Gefühl für die Wasserlage und Ausdauer sind dabei die wichtigsten Voraussetzungen eines jeden Bootsmitglieds. Naßforsch ist die Mathilda-Mannschaft deshalb kei-

neswegs den Grand Canyon angegangen, sondern erwarb sich bei Touren in den Jahren zuvor – 1987 auf der Kattun im Altai, 1988 im Kaukasus – das nötige Rüstzeug, und unmittelbar vor der Abreise in die USA wurde noch einige Tage in Österreich auf der Isel bei Lienz trainiert. Doch was ist das schon, nähert man sich dann auf dem Colorado River dem Lava Fall, dem gefürchtetsten Rapid der Welt. „Tagelang vorher war das bei uns Gesprächsthema, auch mit Profis haben wir uns darüber unterhalten. Schließlich hatten wir insofern Glück, daß er nicht allzuviel Wasser führte, so kamen wir ganz gut durch“, berichtet Harald Liebnitzky. Beim Crystal-Rapid allerdings zog man es vor, das Handtuch zu werfen. An den im Wasser liegenden Felsen bäumt sich dort der Fluß zu 10 m hohen Walzen auf, und gerät ein Boot da hinein, schlagen selbst größere Gefährte um. Solch einem Malheur wollt die Mannschaft – jeweils neun fuhren auf der „Mathilda“, vier in den Kajaks – unbedingt verhindern, damit nicht die gesamte Expedition gefährdet worden wäre. „Das Crystal Rapid hat uns unheimlich beeindruckt. Wir fürchteten, ins Zentrum rein-

gezogen zu werden, denn nur mit dem Paddeln war es kaum zu schaffen, rechts oder links vorbeizufahren. Die größeren Commercial-Rafts schaffen das mit ihren Motoren, aber wir stiegen lieber aus und treidelten unser Boot an diesem Rapid vorbei, das bei Hochwasser mit der Maximal-Schwierigkeitsstufe 10 ausgewiesen ist.“ Viereinhalbtausend Mark hat den Berliner sein USA-Trip gekostet – und seine Arbeitsstelle. Denn einen Tag vor der lange vorbereiteten Reise erhielt er als amtierender Direktor für Handel im ehemaligen VEB Kombinat Holzhandel Berlin seine Kündigung. Auf unfaire Art, da ihm zuvor unbezahlte Freistellung zugesagt worden war; und Zeit, sich zu wehren, blieb ihm durch die Reise nicht mehr. Doch die hat er trotzdem nicht bereut, eingedenk der Erlebnisse und Eindrücke während der insgesamt zwei Monate quer durch den Westen der USA 10 000 km mit den eigenen Autos, 4700 km mit dem Überlandbus. Was bleibt, sind zudem 600 Dias für Vorträge, ein 10stündiger Videofilm und die Bereitschaft, künftigen Abenteurern seine Erfahrungen mit auf den Weg zu geben.  
**Andreas Götz**



